

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wenn Tiere weinen

Wenn Tiere weinen.

Daß große und kleinere Vierfüßler mit wenigen Ausnahmen physisches Unbehagen, Schmerzen und Kummer durch charakteristische Laute zum Ausdruck bringen, ist bekannt genug. Vielen aber dürfte es neu sein, daß Tiere — und zwar nicht allein Krokodile — auch thatsächlich Thränen vergießen. Einige ausländische Gelehrte, die sich viel mit Naturwissenschaft befassen, haben kürzlich eine ganze Serie interessanter Experimente ausgeführt, deren Resultat den Beweis für die Richtigkeit obiger Behauptung lieferte. Man hat bei einer Anzahl von Haustieren, bei einheimischem Wild und bei Menageriezöglingen Beobachtungen angestellt, denen zufolge fast alle 4beinigen Geschöpfe, wie auch Robben, Wale und last not least die Krokodile zu weinen vermögen. „Jammern wie ein Kalb“ oder „heulen wie ein Hund“ sind keineswegs ungebräuchliche Sprüchwörter, doch hat wohl jeder, der sie anwendet, damit immer nur lautes Lamentieren bezeichnen wollen, ohne auf den Gedanken zu kommen, daß dieses Jammern und Heulen bei den vierbeinigen Geschöpfen auch von wirklichen Thränen begleitet sein könnte. Ein Kalb, das von seiner Mutter getrennt wird, blökt nicht nur jämmerlich, sondern man dürfte fast immer die Wahrnehmung machen, daß seinen Augen noch lange nach der ersten Aufregung Thränen entströmen, die unzweifelhaft der Gram dem Tiere erpreßt. Auch der Bär, das Urbild der Kraft, giebt sich dieser weiblichen Schwäche hin. Es bietet sich allerdings nur höchst selten Gelegenheit, Weiser Bess beim Weinen zu überraschen, doch ist ein weinender Bär von einem der erwähnten Naturforscher beobachtet worden. Das Tier lag im Sterben, und während sein mächtiger Körper zuckte und bebte und es mit aufgerissenem Rachen nach Atem rang, flossen heiße Thränen aus seinen Augen. Stumm kämpfte die Kreatur mit dem Tode und nur im letzten Moment entrang sich ihrer Kehle ein lautes Schluchzen, das fast menschlich klang. Wenn eine Gieraffe verwundet wird und die Verletzung sehr schmerzhaft ist, vergießt sie ebenfalls Thränen, die nicht eher versiegen, bis die Wunde zu heilen beginnt. Furcht und Angst veranlassen viele Affenarten zum Thränenvergießen. Selbst Elefanten genieren sich nicht, Schmerz und Leid durch Weinen zu erkennen zu geben. Man hat die Beobachtung gemacht, daß ein Dickhäuter, der seine Gefangenschaft nur sehr ungnädig ertrug, nach einem mißlungenen Fluchtversuch wochenlang fast unaufhörlich weinte. Geradezu erschütternd wirkten die Schmerzens- und Gramkundgebungen eines Seehundes. Nimmt man einer Robbenmutter ihr Junges, so hört sie gar nicht mehr auf, kläglich zu jammern, wobei ihre ausdrucksvollen Augen von Thränen überfließen. Es liegt nichts Rachsüchtiges in dem Verhalten dieser Tiere dem sie quälenden Menschen gegenüber; ihr Weinen ist nur das Zeichen tiefer Traurigkeit. Einem Jäger wird es übrigens schon oft aufgefallen sein, daß die Augen tödtlich getroffener, noch nicht verendeter Hirsche und Rehe sich nicht nur wie im schmerzlichen Vorwurf auf ihren grausamen Verfolger richten, sondern auch buchstäblich in Thränen schwimmen. Die armen Geschöpfe weinen in ihrer Angst und Todesqual thatsächlich heiße Thränen.

Pflanzen und Musik.

(Dem „Light of Truth“ entnommen von D. G. v. L.)

Professor Hans Leitgen, ein hervorragender Musiker in New-York, tritt mit der neuen Theorie auf, daß Pflanzen die Musik lieben. Er behauptet folgendes: „Ich habe klar und deutlich beobachtet, daß Pflanzen die Musik